

Erzähler vom Westerwald

der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
R. Kirchhölzer, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzer, Hachenburg.

283. Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Montag den 4. Dezember 1911

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamazeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Durch die Dardanellen!

Deutsche Reglements betonen mit Recht die Entschlossenheit der Führer als die Hauptsache im Kriege; ja geben so weit, zu erklären, daß ein falscher Befehl der sei, als gar keiner. Von diesem Gesichtswinkel aus betrachtet, entspricht der Tripolisfeldzug der Italiener dem Ideal, denn äußerste Entschlossenheit ist ihm beizulegen. Nach der Ausschiffung der Truppen, nach den ersten Gefechten, in denen ungefähr die Grenzen der ungefährdeten Zone festgestellt werden konnten, haben die Italiener vier Wochen lang so gut wie nichts getan. Die Leute stellten sich faul in den Schützengräben herum, schmückten die Wälle davor mit bunten Steinchen und schielten mit dem Feinde bloß dann, wenn sie angegriffen wurden. General Canova ließ sich in der Front überreden nicht bilden, sondern sah im Konat, vor dem die Militärschiffe täglich spielten, wie auf dem Corso in Rom.

Wochenlang war von einer Blockade der Dardanellen die Rede; auch von einem Kampf im Ägäischen Meer, von einer Lahmlegung Smyrnas und anderem, aber geblieben ist weiter nichts, als daß ein harmloser offener Hafenplatz, Akabab an der ägyptischen Grenze, und ein harmloser österreichischer Dampfer, der „Washington“, beschossen wurden, ohne daß viel Unheil angerichtet wurde. Zwischen batten die Türken Zeit, alte Versäumnisse gut zu machen und die Dardanellen, die schmale Einfahrt vom Mittelmeer zum Marmarameer und somit nach Konstantinopel, modern zu bestücken; gab es doch noch Lücken, die man durch die noch — Steinkugeln verwehrt. Jetzt stehen genügend Kruppische Kanonen, darunter auch 28 Zentimeter-Gauben, an Ort und Stelle, und wenn die Italiener die Meerenge wirklich forcieren wollen, so gibt es einen heißen Empfang aus über 900 Geschützen, der um so wirksamer wäre, als eine starke Strömung vom Schwarzen zum Mittelmeer die heraufkommenden Schiffe zu mühselig langsamer Fahrt zwingt. Konstantinopel hat das Glück, zu beiden Seiten durch schmale enge Strahlen gesichert zu sein. Auch der Bosporus, dieses landschaftlich vielleicht schönste Stück Europas, ist gegen das Schwarze Meer hin stark bewehrt. Am Schwarzen Meer wäre doch der Durchbruch durch die Dardanellen, die Stellenweite nur zwei Kilometer breit und überall eine Beschießung von beiden Ufern erhalten, so daß ein Flottenunternehmen, ohne daß die Türken und Batterien gleichzeitig von der Landseite her mit schwerer Artillerie angegriffen werden, nahezu ausfallslos erscheint.

Wie es jetzt heißt, seien die Dardanellen von den Türken für den Kampf „freigegeben“. Es ist nicht recht klar, was das bedeuten soll. Im Kriege kann man selbstverständlich kämpfen; der Londoner Vertrag von 1871, der berühmte Dardanellenvertrag, verbindet die Durchfahrt von fremden Kriegsschiffen aus dem Schwarzen in das Mittelmeer und umgekehrt natürlich nur im Frieden und verbietet sich im übrigen selbstverständlich gegen kein Forcieren der Meerenge in dem Fall, daß die Türkei sich im Kriegszustand mit einer anderen Macht befindet. Etwas anderes ist die Blockade, von der die Rede war. Diese Absperrung ist es, gegen die England und Rußland Einsprüche erhoben haben, weil sie den unmittelbaren Handel von Südrussland her nach Westeuropa unterbünde. Es erscheint uns sehr fraglich, daß dieser Widerspruch jetzt als erledigt angesehen sein sollte. Sollten die Italiener von vornherein den falschen Entschluß gefaßt, hier energisch vorzugehen, so wären sie auf weniger Hindernisse gestoßen, aber jetzt rächt sich natürlich ihre Entschlossenheit. Es ist fraglich, ob sie das noch forzieren können. Die große Hoffnung aller Kabinette aber lautet: es wird schon vorher Frieden gemacht!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die sogenannte kleine Strafgesetznovelle gilt im Reichstag nunmehr als endgültig beschlossen und wird nicht mehr auf die Tagesordnung kommen. Die Kontroversen und die wirtschaftliche Vereinigung haben dem vorgeschlagenen Kompromiß lebhaften Widerspruch entgegengebracht, wonach die Regierung auf die Verschärfung der Strafen wegen Verleumdung durch die Presse verzichtete, der Reichstag dagegen auf die von der Kommission neu in die Vorlage gebrachte Festimmung, daß Schädigungen von den Strafen wegen Verleumdung ausdrücklich ausgenommen werden sollen, verzichtete. Die vor kurzem noch geplanten weiteren Kompromißverhandlungen sind deshalb gar nicht wieder aufgenommen worden.

Der Verband von Kaufleuten der Provinz Hannover und der angrenzenden Länder hat seinen Vorstand beauftragt, beim Zentralverband und allen in Frage kommenden Stellen für die Idee eines staatlichen Petroleummonopols vorzulegen. In der betreffenden Entschließung heißt es, dem Urheber der Resolution im Reichstag sei Dank auszusprechen für seine Anregung und ihm Kenntnis zu geben von der im Verbande bestehenden Auffassung des Petroleummonopolbetriebes mit der Bitte um Unterstützung der Wünsche des Verbandes. Die mit Bestimmtheit verlangt, ist die Entscheidung über die Nachfolge des Herrn v. Lindemann schon gefallen. Der bisherige Gouverneur von Ostafrika Dr. Freilich

Wibrecht v. Niehagen soll zum Staatssekretär des Reichskolonialamts und an seiner Stelle Soli zum Gouverneur von Ostafrika ernannt werden.

+ Zu der Annahme, daß künftighin für Steuerhinterziehungen auch Gefängnisstrafe ausgesetzt werden soll, wird jetzt mitgeteilt, daß nicht durchgängig diese Strafe angedroht wird. Man wird damit rechnen dürfen, daß die kommende Novelle zum Einkommensteuergesetz eine Verschärfung der Strafbestimmungen vorschlagen wird. Und es erscheint sehr wohl möglich, daß auch für gewisse Fälle Gefängnisstrafe in Aussicht genommen wird. Selbstverständlich kann es sich dabei nur um schwere Fälle handeln, bei denen eine absichtliche Steuerhinterziehung im Rückfall vorliegt oder wo die verhängte Geldstrafe uneinziehbar ist.

+ Der Termin der Auslegung der Wählerlisten zu den Reichstagswahlen im Bereich des preussischen Staates ist jetzt auf den 14. Dezember d. J. festgesetzt worden.

+ In der Budgetkommission des Reichstages gab Ministerialdirektor Herr Kuffel über den Stand der Reichsfinanzen. Danach ist die Lage durchaus befriedigend. Man kann für 1911 mit einem Überschuss von 140 Millionen Mark rechnen.

+ Die Reinigung des Bauunternehmerhandes von ungeeigneten Elementen (Reichsgesetz vom 7. Januar 1907) soll nach einem neueren Erlasse der preussischen Reformminister von den Polizeibehörden noch mit mehr Nachdruck betrieben werden, als es bisher geblieben ist. Ramentlich bei neuangehenden Personen, die als Bauunternehmer auftreten, sollen sich die Behörden darüber unterrichten, ob nicht etwa schon an deren früheren Wohnorten Tatsachen bekannt geworden sind, welche ein polizeiliches Eingreifen oder doch eine besonders sorgfältige Überwachung ihrer gewerblichen Tätigkeit notwendig machen.

Italien.

+ In Tripolis gingen die Italiener wieder gegen das Fort Mektari vor, erlangen jedoch auch diesmal keinen entscheidenden Erfolg. Es gelang ihnen einmal, die Frontlinie etwas vorzuschieben. Der Berichterstatter der Pariser Zeitung „Temps“, der durch einen Dolmetsch eines Attentäters am Hofe verletzt wurde, ist außer Gefahr, da sein rechter Arm verlegt wurde. Von einer Schließung der Dardanellen ist den Mächten bisher noch keine Mitteilung gemacht worden. Die Türkei hat das Anerbieten des deutschen Roten Kreuzes auf Hilfeleistung im Sanitätswesen angenommen. Die Türkei befindet sich, wie fast immer, in Finanzalamitäten.

Frankreich.

+ Die mit der Untersuchung über die Pulverlieferung für die Marine beauftragten Offiziere haben eine neue skandalöse Entdeckung gemacht. Es ist festgestellt worden, daß ein Quantum Pulver des Jahres 1908 nicht nur einen großen Prozentsatz Pulver vom Jahre 1901, sondern sogar solches von 1895 oder 1896 enthielt. Der Kriegsminister teilte mit, daß die Direktoren der in Frage kommenden Pulverfabriken vor dem Enquete-Ausschuss zur Verantwortung gezogen werden würden.

Persien.

+ Russische Truppen rufen von Resht auf Teheran an. Die Straße von Resht nach Teheran, auf der die russischen Truppen nach der Hauptstadt sich bewegen sollen, ist der bestbelegte Weg im persischen Reich, und an den dortigen Verhältnissen gemessen, darf sie sogar vorzüglich genannt werden. Ein Marsch von vier, höchstens fünf Tagen genügt, um von Resht nach Teheran zu gelangen, so daß die Russen am Dienstag, spätestens am Mittwoch vor der Hauptstadt stehen werden. Im übrigen weisen Verhältnisse, die mit den persischen Verhältnissen vertraut sind, darauf hin, daß man diesem Vormarsch keine gar zu erschreckende Bedeutung beilegen braucht. Denn russische Truppen in Iran und seiner Hauptstadt bildeten ja längst eine ständige Einrichtung. Ist doch der Kommandeur der Leibgarde des früheren Schah ein russischer Oberst und die Kerntruppe dieser Garde sind Kosaken gewesen. Das Korum bildet demnach nur die größere Zahl. Im übrigen dürfte die Sache glatt verlaufen, da Rußland zweifellos im Einverständnis mit England vorgeht und jetzt lediglich ein abgekartetes Spiel in Szene gesetzt werde. Sir Edward Grey hat die englische Gesandtschaft in Teheran telegraphisch angewiesen, der persischen Regierung dringend anzuraten, die russischen Forderungen zu erfüllen.

China.

+ An der Landungsstelle einer Dampfschiffahrtsgesellschaft innerhalb der Fremdenmissionen in Shanghai wurde der eingeborene Agent Schauschun, der Kassierer einer großen deutschen Firma ist, ermordet. Sofort ist die englische Botschaft am Werk, die Deutschen zu verleumden. Der Ermordete habe Munitition an die Regierungstruppen verkauft, wie überhaupt alle deutschen Firmen den Kaiserlichen Munitition lieferten. Daran ist kein Wort wahr, aber der englischen Verboshheit ist alles recht, um gegen Deutschland zu behaupten. Die Verstärkung der Truppen und Konsulatswachen anderer Nationen dauert fort. Österreich hat in Peking, Frankreich in Shanghai neuerdings Abteilungen gelandet.

Haus- und Ausland.

Salz a. S., 2. Dez. Das alte Stammschloß des sächsischen Königshauses in Wettin bei Halle, das heute zum Teil landwirtschaftlichen Zwecken dient, soll demnächst zu einem Veteranen- und Kriegerheim, verbunden mit einem Museum, umgebaut werden.

Braunschweig, 2. Dez. Bei den Stichwahlen zur Braunschweigischen Landesversammlung sind die bürgerlichen Kandidaten mit überwiegender Mehrheit gewählt worden.

Oldenburg i. Gr., 2. Dez. Der oldenburgische Landtag bewilligte 700 000 Mark für Kolonisationszwecke sowie 435 000 Mark zu Bahnausbaun und Betriebszwecken; ferner genehmigte er ein selbständiges Oberverwaltungsamt.

Mülheim a. Ruhr, 2. Dez. Die Stadt Mülheim (Ruhr) erhielt zum 1. April königliche Polizei, die, nachdem sie in Essen, Bochum und Gelsenkirchen schon eingeführt wurde, allmählich über das ganze Industriegebiet ausgedehnt wird.

Brüssel, 2. Dez. Wegen der freitlichen Unruhen ist von Wolsa ein zweites englisches Kriegsschiff nach der Südatlantik abgegangen.

Deutscher Reichstag.

(215. Sitzung.)

28. Berlin, 2. Dez.

Am 2. Dez. des Bundesrats Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück, Ministerialdirektor Salfer, Vizepräsident der Reichsbank Dr. v. Hülshausen.

Nach einer kurzen Auseinandersetzung zwischen dem Abg. Dr. Arendt (Hs.) und Herrn v. Hülshausen wird das Kleinrentengesetz für China in dritter Lesung endgültig verabschiedet. Das Haus fährt fort in der Beratung des

Angestellten-Versicherungsgesetzes.

Die Beratung geht weiter. Beim Abschnitt „Rentenausfälle“ in § 134. „Wahl der Versicherer“, wird ein Antrag Lehrens (wirtsch. Bg.) ausdrücklich die schriftliche Zustimmung vorgelesen. Nach § 135 sind in die Rentenversicherung nur Männer wählbar. Die Volkspartei und die Sozialdemokraten beantragen auch die Wählbarkeit der Frauen. In der Abstimmung wurden die Anträge abgelehnt. Mit den Parteien der Linken stimmen auch die Arbeiterführer des Zentrums für die Anträge.

Mit § 157 beginnt der Abschnitt Schiedsgerichte und Oberbeschwerden. Die Sozialdemokraten beantragen an Stelle der Einrichtung besonderer Instanzen für die Angestelltenversicherung die Angliederung an die Rechtsinstanzen der Reichsversicherungsordnung. Die Abstimmung ergab die Ablehnung des Antrages.

§ 161 wird ein Antrag a. Strombed (Hs.) angenommen, wonach nicht nur die Versicherer, sondern auch der Vorsteher des Schiedsgerichts und sein Stellvertreter nicht Mitglieder des Schiedsgerichts sein dürfen. Die Kommission hat in einem Zusatz zu § 183 die Möglichkeit gegeben, mit Genehmigung des Reichslängers eine andere Ausstattungsleistung als durch Markenzeichen auszuweisen. Es wird jetzt hinzugefügt: auch ein anderes Zahlungsverfahren, als durch Zahlung bei der Reichsbank.

Die weitere ganze Paragraphenreihe bis § 341 wird ohne Erörterung erledigt. An einigen Stellen werden Kompromißanträge Schul angenommen, die das interne Verfahren betreffen.

Nach § 342 wird den Arbeitgebern und ihren Angestellten sowie der Reichsversicherungsanstalt unterlag, die Versicherten in der Übernahme oder Ausübung eines Ehrenamtes der Angestelltenversicherung zu befreien oder sie wegen der Übernahme oder der Art der Ausübung eines solchen Ehrenamtes zu benachteiligen. § 343 steht die Strafe vor.

Die Volkspartei beantragt folgenden neuen § 343a: Ein Versicherter, der zum Vertreter im Verwaltungsrat oder zum Beisitzer im Oberbeschwerdenrat, in einem Schiedsgericht oder Rentenausschusse gewählt ist, kann während der Dauer seines Amtes nur aus einem wichtigen Grunde vom Arbeitgeber entlassen werden. Der Antrag wird abgelehnt, nachdem Abg. Dr. Vothhoff (Hs.) dafür und Abg. Dr. Strele-mann (natl.) dagegen gesprochen.

Mit § 367 beginnt der Abschnitt „Erlaßungen“. § 368 bestimmt in seinem letzten Absatz: Bei Kassen, die für mehrere Unternehmungen errichtet sind, besteht der Beitritt einer Unternehmung, welche der Kasse gegenüber am 15. Oktober 1911 noch nicht vertraglich zur Versicherung der Mehrheit oder einer bestimmten Gruppe ihrer Angestellten verpflichtet war, die Angestellten dieser Unternehmung nicht von der Versicherung bei der Reichsversicherungsanstalt. Nach § 367 müssen bekanntlich die als Erlaßungen zugelassenen Versicherungsanstalten schon vor dem 15. Oktober 1911 bestanden haben und bei Stellung des Antrages rechtsfähig sein.

Abg. Lehrens (wirtsch. Bg.) beantragte, daß auch in den Erlaßungen die Beiträge der Arbeitgeber nicht niedriger sein dürfen, als die der Versicherten. Nach kurzer Erörterung wird der Antrag angenommen.

Zu § 379 beantragte Abg. Vogel (natl.) die Wiederherstellung des Kommissionsbeschlusses erster Lesung. Nach § 363 leistet die Reichsversicherungsanstalt, falls bei einer Zulassung innerhalb der ersten zehn Jahre ein Versicherungsfall eintritt, zur Bestreitung der Kostenleistungen, einen einmaligen Zuschuß. Der Kommissionsbeschluss erster Lesung zu § 371, den der Antrag wieder herstellen will, wollte diesen § 363 für die Knappschaftsvereine und Knappschaftskassen mit der Maßgabe in Geltung setzen, daß der einmalige Zuschuß ohne zeitliche Beschränkung geleistet wird. Der Antrag hat den Zweck, die den Knappschaftskassen drohenden Härten zu vermeiden. Der Antrag wird abgelehnt.

Bei § 381 über die Versicherungsverträge mit Lebensversicherungsunternehmen bittet Abg. Fraberger (Hs.) bis zur dritten Lesung um Auskunft über verschiedene Zweifelsfragen, die sich bei älteren Versicherten ergeben. Der Rest des Gesetzes wird ohne Erörterung erledigt. Das Haus vertagt sich auf Montag.

Not- und Personalmeldungen.

- * Der König und die Königin von England sind auf der „Medina“ in Bombay eingetroffen.
- * Dem König von Bahrabudh von Stam wurde der Orden vom Schwarzen Adler verliehen.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Zum Kampf in der Metallindustrie. Die Aussperrung wird mittlerweile bereits über 60 000 Arbeiter betreffen, die auf insgesamt 122 Betriebe entfallen. Die Stimmung im Lager der Arbeitnehmer ist geteilt. Während die einen verlangen, daß auch die jetzt noch in den Fabriken belassenen 40 Prozent herausgezogen werden, bedauert ein anderer Teil den Beschluß der Forme, durch den viele Tausende von Arbeitern in eine recht prekäre Lage gebracht werden. Im Lager der Arbeitgeber ist die Stimmung sehr ruhig. Die notwendigen Arbeiten werden mit Hilfe der in den Werksstätten verbliebenen 40 Prozent der Arbeiter ausgeführt. Es sind auch Maßnahmen getroffen, daß die in Berlin ausgesperrten Arbeiter in der Provinz nirgends beschäftigt werden. Neue Einigungsverhandlungen stehen nicht in Aussicht. Die Arbeiter treffen Vorbereitungen für einen längeren Kampf. Die beschäftigten bleibenden Metallarbeiter werden Extrabeträge für die Aussperrten leisten. Die vereinzelt Fälle sind es vorgekommen, daß nicht entlassene Arbeiter sich freiwillig den Aussperrten angeschlossen haben. Dieses Vorgehen entspricht nicht den Anweisungen der Arbeiterorganisation. Die in Arbeit verbliebenen 40 Prozent sollen selbständig nichts unternehmen.

Moderne Jugend, modernes Spielzeug.

Berlin, Anfang Dezember.

Der Aufmarsch zum Weihnachtsfest hat bereits begonnen. Fürsorgliche Eltern machen schon sehr ihre Einkäufe oder fangen wenigstens damit an. Andere, die auch fürsorglich sind, aber aus naheliegenden Gründen noch nicht anfangen können, beschäftigen jedenfalls schon die angefahrenen Borräte, und die lieben Sorbklänge gehen mit und über Kritik.

Das ist die moderne Zeit. Unsere Jugend ist nicht mehr die Jugend, die wir selbst waren, als wir noch jung waren. Unsere Zeit, d. h. die Zeit unserer Kinder, ist nicht mehr die Zeit unserer Kindheit. Wir gingen auf den Weihnachtsmarkt — wo ist jetzt ein Weihnachtsmarkt? Die paar Buden auf abgelegenen Plätzen, die paar Strahenbänder, denen wir aus Gutmütigkeit, aus Mitleid, aus positiver Schwärmeret etwas abgucken, sind es schon lange nicht mehr, die den Weihnachtsmarkt ausmachen. Jetzt sind es unsere großen Warenhäuser, die den Ton angeben und die das Geschäft machen, und damit ist alles moderner, praktischer und industrieller geworden. Die Schaufenster sind zu großen Dioramen umgewandelt, in denen wir Schneelandschaften mit allem Winterort oder ebensolche Kindergeisteslandschaften oder Märchenbilder, die heilige Geschichte oder den Anekdote Kuprecht in voller Fülle bewundern können. Im Innern sind ganze Sätze zu romantisch-plastischen Dekorationen umgebaut, zwischen denen staunend groß und klein ein- und ausmühen.

Die Freude unserer Mädchen war früher die Kupe; das war, mit wenigen Ausnahmen, ein einfacher Holz- mit dem man sich nach Belieben amüsierte, und wenn das Ding die Augen schloß und bei einem Trud auf den Leib ein wenig ausfallen konnte so erwiderte es das höchste der Gefühle. Jetzt bekommen unsere Töchter die wunderbaren Charaktere in Puppen und in drolligen und idiotischen Fragen und in den edelsten Kostümen. Regentinnen, Schwestern, Esmeralden, Verländerinnen und Schwarzwaldmädchen. In die Stelle der primitiven Puppenfüße ist ein ganzes Haus mit Veranda, Salon, Schlafzimmers und allem Komfort der Neuzeit getreten. Wir hatten das Schachbrett und den Hof und höchstens das Schachfeld — freilich auch die Krone, aber wie haben die Töchter aus? Jetzt können wir einen ganzen zoologischen Garten haben: Löwen, Affen, Vögel, Giraffen, Elefanten, Zebras, Bälische, Zebuochsen, Hühner und Kanarienvögel, fast in Lebensgröße, und ganz natürlich, sie stehen sogar den Mund auf und wackeln mit dem Schwanz. Unsere Kinder sind Weltbürger, wir waren Entsetzte. Es bleibt uns nichts übrig, als Geld in unen Pötel zu tun!

Der kleine junge Freude war vorwiegend dreifach: Japan, die Baustellen und ein Handwerkszeug. Mit dem hat sich viel getan, bauen, schaffen. Der Modellbogen ergab sich aber nur auf das allmähliche, so auch auch

schon Eisenbahnen, aber ne waren danach: angemessen, Gold- fächer. Wer eine Laterne magia sein eigen nannte, gab damit den Altersgenossen maßlos bejuchelt und angefauchte Vorstellungen. Jetzt werden unsere Jungen ganze Erweit- merterfächer geboren, mit Apparaten, an denen er die Bedienung, die Optik, die Wärmelehre, die Nahrungs- elektrizität, die Influenzaelektrizität, den Elektromagnetismus u. s. w. fast noch alles vorführen kann. An die Stelle der magischen Laterne, die gar nicht mehr möglich ist, tritt der Kinetograph. Das der Junge mit richtigen, brauchbaren Kinetographenapparaten, zu denen lange Drahtleitungen und elektrische Elemente gehören, umgeben verfährt, ist selbst- verständlich. Brillant funktionierende Dampfmaschinen liefern die Kraft, die er über Transmissionen zum Betrieb von Kreisfrägen, Schleifsteinen, Schnellhähnern, Bohrmaschinen, Gipsentwerfen, Buttermaschinen, Baggern, Schalterver- ständen, Mühlen und Springbrunnen leitet und verwendet. Was eine moderne Eisenbahn für Kinder leistet, mühte eigentlich jeden Knaben auf der Laufbahn eines späteren Verkehrsministers hinweisen. Zunächst sind da richtige Schienen, gerade und gebogene, mit allen Schienen, Kreuzungen, Weichen, Doppelweichen, Weichen mit Stell- hebel, Drehscheiben usw. Ein richtiger Bahnhof und eine Gütergare, Güterbühnen und Güterzüge mit der Last, daß, wenn die Schiene geschlossen ist oder das Güterwerk der Lokomotive ertönt. Kgl. Eisenbahn-Betriebsordnung § 297 a. Güterverkehrsregeln usw. — Bogenlampen, Signal- matten, Güterbühnen, Telegraphenstangen, Brücken und Tunnel solidester Bauart, mit einem Worte, alles ist da. Der Herr Beamte hat einen Fahrkartenscheck und eine richtige Jange zum Knipfen, aber auch ein Fahrkartens-Automat steht dem Publikum zur Verfügung. Eisenbahnwagen aller Klassen sind vorhanden, sogar Schlafwagen, Speisewagen, Pullmann-Güterwagen, Bad- und Postwagen. Güterzüge enthalten Bierwagen, Powries mit Weinsäcken, offene Wagen mit Schweißsäureballons, mit Gasgasolindern, mit Brettern, mit Kohlen, mit Petroleumkanstern, mit Holzstücken, mit Weiden, Dächern und Schwellen. Für alle Bedürfnisse ist gesorgt. Das die Lokomotive richtig geht, ist keine Frage. Für An- fänger sind solche, die mit einem Uhrwerk ausgearbeitet werden, aber der fortgeschrittene Eisenbahner hat natürlich richtige Dampflokomotiven oder elektrische, und zwar solche für Schachbahn, die man mit Elementen oder Akkumulatoren treibt, oder solche für Starkstrom, die an die häusliche Licht- leitung angeschlossen wird. Sogar ein Brellbock, auf den der Zug aufsteigen kann, wird auf Verlangen geliefert. Und das alles ist, wenn man es recht bedingt, gar nicht einmal so sehr teuer, freilich: es kommt sich, es kommt sich.

So ändert sich die Zeit. Wir als Jungens träumten davon, wie Robinson sich selber Schute baute und Tische brannte, wie er Getreide baute und Biegen zog, wie er das Korn mahlte und Brot und Käse bereitete, wie er ein Boot baute und eine Hütte baute; wir waren Lötzer, Bäcker, Zimmerleute, Schuster, Schneider, Haarschneider. Unsere Kinder sind Ingenieure und Verwaltungsbeamte, sie kennen den ganzen inneren und äußeren Dienst der Eisen- bahn, der Post, der Kunst, der Kolonialpolitik, der Kinos, der Photographie und des Finanzwesens.

Es kostet freilich unser Geld, und ich glaube, wir sind unsern Eltern nicht so kostspielig geworden, wenn wir ihnen leicht auch eben so „teuer“ waren.

Lokales und Provinzielles.

Westblatt für den 5. Dezember.

Sonnenaufgang	7 ¹⁴	Monduntergang	7 ¹⁴
Sonnenuntergang	3 ¹⁴	Mondaufgang	2 ¹⁴
1791 Komponist Wolfgang Amadeus Mozart in Wien gest.			
1819 Dichter Friedrich Graf zu Stolberg in Sandermühlen gest.			
1825 Schriftstellerin Eugénie Marit in Arnstadt geb.			
1835 Dichter August Graf v. Platen in Stralsund gest.			
1871 Französischer Schriftsteller Alexandre Dumas d. A. in Bay gest.			
1901 Gedichtsdreier Karl v. Hegel in Erlangen gest.			

Die Kunst. Jüngst wurde in Berlin der Versuch ge- macht, eine alte „Moralität“ — ein Stücklein lehrhaft-sitt- lichen Charakters — in neuen Formen und nach vol- lständigen mittelalterlicher Reicher gestellt, vor ein überfülltes Publikum zu bringen. Der reiche, amüsierte Feind und Gott schamfandene „Fiedermann“ wird vom Tode überrascht und muß nun, aller äußeren Mittel entböhrt, nur beehrt mit seinen guten Taten, vor dem Richterstuhle des Höchsten er- scheinen. Natürlich ist das alte Stück, dessen Parabel allen Völkern bekannt ist und bei allen Völkern auch künstlerische Bearbeitung gefunden hat, für die Weihnachtsorgane der Modernen annehmlich gemacht worden. (Moralität ist nicht

Barzen wurden vermandt, ein vöndem Wundt blüenarmen- leile Anspielungen auf die Seht-It hinaus erlirt, und eine Sprache hielt das Ganze, die schon durch die Einführung in das Sachliche der Art literarische Feinschmecker reizte. Der Versuch war interessant, und er schiedel auch gelun- gen zu sein. Denn das Publikum kam, sah und wurde be- fesselt. In dem ganzen Schauspiel war eben das Publikum das be- merkenswerteste Schauspiel. Der verwöhnte, überreizte Großstädter, dessen Gleichmaß durch die raffinierten Szenen, wie man angibt, verfeinert ist (richtiger wär's, von Ver- gröberung und Verabundung der Natürlichkeit zu sprechen), ertaukt sich plötzlich an den alten Künsten. War es ein wirklich persönliches Erleben, so könnten wir diesen Vorgang begründen. Denn es wäre ein Stück des Gelundens, der Heimkehr zur Ursprünglichkeit, welche der Natur wieder die Wörten zur Seele aufst. Aber wir fürchten, es ist nur ein augenblickliches Verlangen; und es geht dem Großstädter Publikum mit seinem Verfall für eine Kunstform unbedacht- zeit, wie jenem Mädchen aus der Zeit des Volkes: Es er- lieh Haus und Eltern, um in lodendem Blitter (immer noch Bodenlag) Sirelzeug der reichen Lebenswelt zu sein. Es „pfeift“ nur in den leinsten Wirtschaften, ist die erlebte- ngerichte, schmelzt in teuren Weinen. Aber einmal, da es wieder von einem ärmlichen Koble fikt, kommt die Schmach- über sie, die Schmach nach einer richtigen Schmach- Schmachstulle und alte Kunst: es reimen sich oft die feinsten Dinge miteinander.

Hagenburg, 4. Dezember. Der Bildungsberein von- anstalt, wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, am 10. und 11. Dezember zwei Theatervorstellungen. Am Son- tag den 10. Dezember wird durch das rühmlichst bekannte Rhein-Mainische Verbandstheater das Schauspiel „Der Prinz von Homburg“ von Heinrich von Kleist aufgeführt, und am Montag den 11. Dezember das Bauernlustspiel „Der Gewissenswurm“ von Ludwig Anzengruber. Der Preis der Karten ist aus der Anzeige zu ersehen.

* Saison-Theater. Gestern ging vor auf be- sehtem Hause, das Lustspiel „Der Millionensiege“ in Szene. Herr Poulin in der Titelrolle erlebte sich seine Aufgaben mit gewohnter Bravour und Geschick. Sier- tollen Streiche waren wirklich köstlich. Herr Koppenhöfer kopierte den verschlafenen Onkel Langsalm derartig hin, daß die Zuschauer den Fußstauer ständig in Bewegung waren. Auch die übrigen Mitwirkenden fanden sich meisterhaft in ihren Rollen zurecht, kurz es war ein Lust- spiel im wahrsten Sinne des Wortes. Am Mittwoch geht das Drama „Die Grille“ über die Bretter. Es ist dies ein Volksdrama gleich dem Goldbauer, über das wir an dieser Stelle schon berichtet haben.

Marienberg, 2. Dezember. Am Donnerstag nach- mittag fand im Hotel Fergert hier selbst eine Versammlung zwecks Beratung über die Ausführbarkeit einer Automobi- Omnibus-Verbindung zwischen Marienberg-Beydorf statt. Den Vorsitz führte Direktor Vechler von der Braunkohlen- grube „Alexandria“-Höhen. Anwesend waren die Vertreter der Benzwerke und Daimlerwerke, ferner waren die In- teressenten aus Marienberg, Daaden und Beydorf erschienen. Es wurde vamentlich von Daaden die volle Ausführungs- möglichkeit bejaht und beschlossen, behufs weiterer Auf- klärung schon in nächster Zeit Versammlungen in den Ortschaften Ritzburg, Langenbach, Friedewald und Daaden abzuhalten. Die Eröffnung ist zum 1. April geplant.

Vom Lande, 3. Dezember. Wo die Lebensmitte- lvertreter stehen, zeigt ein trefflicher und beachtenswerter Aufsatz der Vereinigung deutscher Schweinezüchter, in dem daraufgelegt und bewiesen wird, daß das Pfland Schweinefleisch zwischen dem Stall des Mästlers und dem Marktford der Käuferin eine Preissteigerung von 100 Prozent erfährt. Aus Ostpreußen wird mit- geteilt, daß ein Landwirt seine gut befleischten Kühe zu einem Preise von 20 Mk. für den Zentner verweren habe. Für Schafe ist nicht mehr als 25—26 Pfg. für

Der Kampf um das Recht.

Kriminal-Roman von Karl von Riegerstein.

3) (Nachdruck verboten.)

„Fingiere, um den Verdacht von sich abzuwälzen, einen Raubmord.“

„Natürlich. Die Sache ist so alltäglich und uninter- essant wie nur möglich. Keine Verwicklung, nichts. Geradezu stümperhaft. Man muß sich ja förmlich ärgern, daß so was ein „Mord“ genannt wird. Eine Dumm- heit ist es, sonst nichts. Und die Polizei tut dann damit noch groß, und polaut es in alle Welt hinaus, sie hat einen Mörder erwisch. Fabelhafte Kunst das, nicht wahr?“

Das Mädchen lachte und schaukelte weiter.

„Du bist wirklich so barbar“, sagte sie. „Wenn man dich so anhört, könnte man beinahe auf den Gedanken kommen, als freustest du dich über jedes Verbrechen.“

„Du ich auch. Selbstverständlich. Du etwa nicht? Aber Hand und Fuß muß es haben. Eine harte Nuß muß es uns zum Aufknacken geben. So ein Verbrechen, weißt du, wo denen die Fäden aus der Hand glitschen und sie dasitzen und nicht mehr wissen, wo, wie und was. Und ist's dann so weit, dann treten wir in die Reihe, ein Hans Heide und.“

„Eine Käthe Field. Das ist es doch, was du sagen wolltest. Nicht wahr?“

„Selbstverständlich. Du und ich, wir sind ja die einzigen, die in unserem Verste auf der Höhe stehen. Nicht nur hier. Überhaupt. Oder kennst du jemand, der's mit uns aufnehmen könnte? ... Ich nicht. Sherlock Holmes vielleicht, der er existiert nicht einmal, der ist nur erfunden. Dann aber kommen gleich wir. Und das ist ja eben das Großartige an uns, daß wir uns so prächtig ergänzen. Du mit deiner Intuition und ich ...“

Do aber unterbrach sie ihn plötzlich.

„Wannst du an meine Intuition?“

„Selbstverständlich. Aelter als ich.“

„Wannst du an die Intuition, das ist die Intuition, die dich führt.“

„Ich Gott ja, warum denn nicht. Du meinst, der Herr, der Diener, hat die Tat begangen? Aber das kommt doch auf eins raus. Der oder der, das ändert an der Sache nicht so viel, und sie bleibt ebenso uninteressant wie sie war.“

„Unsere Ansichten gehen da auseinander. Ich wittere etwas Besonderes darin. Die Sache ist mir viel zu klar, um klar zu sein, und ich wäre nicht im mindesten über- rascht, wenn plötzlich ...“

Aber sie kam gar nicht dazu, ihren Satz zu vollenden, denn in demselben Augenblick ging die Tür auf, der harte Schreiber von draußen schob sich herein und meldete mit je er geheimnisvollen Miene, die ihn niemals verließ, daß „ein Herr“ draußen sei und Herrn Heide in wichtiger Sache zu sprechen wünsche.

„Wie heißt er denn? Hat er keinen Namen nicht ge- nannt?“

„Nein, Herr Heide, und wenn ich mir erlauben darf, eine Meinung darüber zu äußern, so scheint es mir über- haupt ein sehr gefährliches Individuum zu sein.“

„Das kam ich mir denken, lieber Wendler“, lachte der Detektiv auf. „Sie willern ja in jedem Menschen einen Verbrecher. Das ist ja so Ihre Natur. Aber wissen Sie was, sagen Sie dem Herrn ... oder nein, sagen Sie ihm nichts, sondern führen Sie ihn hier herein. Es ist dir doch recht, Käthe, nicht wahr?“

„Selbstverständlich.“

Wenn Wendler übrigens jemals recht gehabt hatte, so war es hier. Der Mann, der jetzt eintrat, hatte etwas furchtbar Verführtes an sich. Es mußte ihm wohl Ent- seßliches widerfahren sein. Sein Blick war verstört und wirr und schien dem jedes anderen wie unter der drückenden Last der Schuld auszuweichen zu wollen.

„Ich ... ich wollte Herrn Heide ... allein ...“, sagte der Mann, nachdem er, auf der Türschwelle stehend, seinen unsicheren Blick durch den Raum hatte schweifen lassen, als wolle er sich erst aureschfinden.

„Mein Name ist Heide, und ich stehe Ihnen selbst- verständlich auch allein zur Verfügung, obwohl mein Brant, Fräulein Field, falls Sie mich, wie ich vermute, in einer Verurteilung, d. h. in einer kriminalistischen Be- gegnung aufgesucht haben, uns gewiß von wesentlichen Nutzen sein kann.“

„Ich bitte, ich ... allerdings ... Sie kennen die Sache, wegen der ich komme, gewiß schon genau, mein Name ist ...“ und er suchte wie in fliegender Hast nach einem Täschchen, dem er seine Karte entnahm. Käthe Field aber hielt ihn zurück.

„Es ist nicht nötig, daß Sie uns Ihren Namen nennen, Herr von Walter, wir kennen ihn bereits.“

Hans Heide warf seiner Brant einen Blick fragenden Erstaunens zu, dem Mann aber entschlopfte ein Ausdruck der Bestürzung: „Sie ... Sie kennen mich!“ und wahrer Todesangst malte sich auf seinen Zügen.

„Nein“, sagte Käthe Field. „Ich habe Sie nie ge- sehen. Ich wüßte nicht, wer Sie waren. Aber ... der Fall von heute — Ihre Erregung und — das Monogramm in Ihrem Güte: C. v. W. Es gehört nicht viel Scharfsinn dazu, um da nicht zu erraten.“

Hans Heide lächelte, und Käthe schaukelte wieder weiter. Herr von Walter aber fuhr sich mit der Hand über die Stirn, als wolle er einen bösen Druck von dort los werden, dann sagte er: „Nun, denn ja; ich bin Walter. Ich bin der, den man zweifellos für den Räuber seines Kindes und den Mörder seiner Frau hält. Jetzt ist die Meute gewiß schon hinter mir her. Und darum kam ich hierher. Der zu Ihnen, dessen Ruf mir bekannt ist. Retten Sie mich! Bewahren Sie mich vor dem Schicksal, verhaftet zu werden. Denn ich bin unschuldig, ich schwöre es Ihnen, wenn auch Sie mich gewiß für den Schuldigen halten.“

„Ich nicht!“ sagte Käthe Field. „Gerade als Sie kamen, sprach ich davon. Ich weiß, daß Sie unschuldig sind.“

„Und kennen auch den, der die Tat begangen?“

„Nein“, lächelte das Mädchen, „so weit sind wir noch nicht. Aber wir finden ihn noch, verlassen Sie sich auf

das Pund zu erzielen. Ein anderer ostpreussischer Landwirt hatte gute, handverlesene Speisefarbstoffe zum Preise von 3,50 Mk. für den Zentner angeboten, aber nur 2,70 Mk. erzielen können. — Da muß man wirklich fragen: Wo stehen denn nun die Lebensmittel-Verfeurer?

Aus Nassau, 2. Dezember. Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hatte an die Bewilligung einer Staatsbeihilfe für das Landwirtschaftliche Institut zu Hof Weisberg in Wiesbaden die Bedingung geknüpft, daß die Anstalt ab 1. April 1913 an einen billigeren Ort des Regierungsbezirks verlegt werde. Die Stadt Idstein hatte sich zur Aufnahme bereit erklärt. Nachdem der Kommunalrat sich gegen die Verlegung ausgesprochen und Landrat Kammerherr v. Heimburg als 2. Vorsitzender der Landwirtschaftskammer in der Sache im Landwirtschaftsministerium vorstellig geworden, hat der Minister die Beibehaltung in Wiesbaden verfügt.

Wiesbaden, 2. Dezember. In der am 13. November hier abgehaltenen Sitzung des Zentralvorstandes des Gewerbevereins für Nassau wurde unter anderem folgendes behandelt: Für die Bemessung der Vergütung für den nebenamtlichen Unterricht an gewerblichen Fortbildungsschulen sind von dem Fortbildungsschulinspektor neue Grundsätze aufgestellt worden, die eine Steigerung des Honorars von 5 zu 5 Jahren unter Berücksichtigung des Dienstalters der Lehrer vorsehen. Der Zentralvorstand erklärte sein Einverständnis hierzu und beschloß, die Grundsätze dem Herrn Regierungspräsidenten zur Genehmigung vorzulegen. Der Lokalvorstand im Homburg hat als Zeitpunkt für die Abhaltung der nächstjährigen Generalversammlung Mitte Mai vorgeschlagen. Da dieser Termin jedoch zu früh liegt, um den Jahresbericht und die Jahresrechnung fertig zu stellen, so soll der Lokalvorstand ersucht werden, einen späteren Termin, etwa 8 Tage nach Pfingsten, in Aussicht zu nehmen.

Nah und fern.

o Deutscher Rekord für drahtlose Telegraphie. Der Dampfer „Redar“ vom Norddeutschen Lloyd blieb auf der Reise von Bremen nach Baltimore sieben Tage mit Norddeich in Verbindung. Die größte Entfernung betrug 3234 Kilometer. Dies ist die höchste bisherige Reichweite einer Nordstation für drahtlose Telegraphie.

o 107 774 ... das große Los. Endlich in der letzten Ziehung kam das große Los der preussischen Klassenlotterie heraus und fiel auf die Nummer 107 774. Das Los der einen Abteilung wird in Viertelabschnitten in Kasse, das andere in Viertelabschnitten in Koblenz geteilt. Jeder Gewinn beider Abteilungen ist mit 500 000 Mark dotiert. Von den acht Teilnehmern des großen Loses in Koblenz sind vier sehr arme Leute, die vier übrigen gehören dem Mittelstande an.

o Eine ganze Feldbahn gestohlen wurde dem Eisenbahn-Bauunternehmer Steinweg von seinen in Hannover gelegenen Lagerplätzen, die noch nicht ermittelten Täter haben sämtliche Teile zu einer kompletten Feldbahn von fast einem Kilometer Länge mitgenommen. Die Diebe haben zum Transport ihrer Beute wahrscheinlich die Handlarre des bestohlenen Unternehmers benutzt, wodurch ihnen der Diebstahl sehr erleichtert wurde.

o Brandstiftung in einer sächsischen Kaserne. In der Kaserne des 106. Infanterie-Regiments in Mödern brach ein Großfeuer aus. Die in dem Artillerie-Exercisschuppen untergebrachten Montierungskammern gingen in Flammen auf. Der Schaden an verbrannten Garnituren wird auf 1 1/2 Millionen Mark geschätzt. Das Gebäude ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Da in dem ausgebrannten Kammergebäude im Vorjahr ein großer Diebstahl ausgeführt wurde, so besteht der Verdacht der Brandstiftung. Untersuchung ist angeordnet.

o Der Nachlaß des Spions. Wertpapiere für ein halbes Million Rubel verschwanden aus dem Nachlaß des in Petersburg kürzlich verstorbenen chinesischen Armeelieferanten Tsingal. Dieser war während des Krieges als russischer Spion von den Japanern zum Tode verurteilt worden, flüchtete, nahm den orthodoxen Glauben an und erwarb namhaften Reichtum an Grundbesitz in Sibirien. Es ist rätselhaft, wie die Wertpapiere gestohlen werden konnten. Eine Untersuchung ist eingeleitet und der Gesamtnachlaß versiegelt worden.

o Geständnisse zweier Massenmörder. In dem Prozeß gegen die beiden Brüder Macnamara wegen des Dynamit-Anschlages auf das Geschäftsfloß der Los Angeles Times im Oktober 1910, durch den 21 Personen getötet wurden, hat sich, wie aus Los Angeles gemeldet wird, der eine der Brüder des Mordes schuldig bekannt, während der andere gestanden hat, an der Zerstörung der McMillan-Eisenwerke beteiligt gewesen zu sein.

o Großer Brand einer Kassenfabrik. Ein umfangreicher Schadenfeuer brach bei der bekannten Berliner Theaterausstattungsfirma Hugo Baruch u. Cie. aus. Durch den Brand sind Teile der Ausstattung für die Reinhardtische Londoner Bantomine „The miracle“, Theaterrequisiten der Berliner Kurfürstentheater, des Berliner Sirkus Schumann und der königlichen Hofoper in Dresden in Mitleidenchaft gezogen worden.

o Tod beim Verbrechertransport. Ein Expresseur namens Balanne, der in dem Schnellzug Bordeaux-Paris nach Paris ins Untersuchungsgefängnis gebracht werden sollte, öffnete die Bagentür und sprang auf das Trittbrett, um zu entfliehen. Der ihn begleitende Gendarmen-Bachmeister stieß ihm nach. Nach heftigem Ringen stürzten beide auf das Gleis. Der Gendarm wurde getötet, der Verbrecher schwer verletzt.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 2. Dez. Die 60 Jahre alte Frau Antonius in Wankow hat sich mit einem Küchenmesser die Kehle durchgeschnitten. Ihr Mann verdiente nichts, und infolgedessen konnten die Eheleute die Miete nicht bezahlen.

Königsberg i. Pr., 2. Dez. Das Dienstmädchen Anna Bodrabin aus Fischhausen wurde ermordet aufgefunden. Den vermeintlichen Täter, einen Maurer, fand man erschossen vor seinem Bett. Es dürfte sich um eine Eifersuchtsstratagie handeln.

Leipzig, 2. Dez. Nachdem die Einwohnerzahl unterer Stadt jetzt 600 000 überschritten hat, wird Leipzig nach Eingemeindung der Vororte Schönefeld und Zeuthen die drittgrößte deutsche Stadt sein nach Berlin und Hamburg.

Chemnitz, 2. Dez. Auf dem sogenannten Totenfeld in Rabenstein-Walde fand ein Pistolenduell statt zwischen dem Rechtsanwalt H. aus Dohna-Ernstthal und dem Sohn eines Gutbesizers J. Letzterer erhielt einen Schuss zwischen Lunge und Leber. Man hofft, daß er am Leben erhalten wird.

Hamburg a. d. Elbe, 2. Dez. In der Stadtbank a. d. Elbe jun. Aktien-Gesellschaft ist durch ein Feuer die Rohrabteilung vernichtet worden. Der Schaden beträgt drei Millionen. Sechshundert Arbeiter sind droilos.

Göttingen, 2. Dez. Über das Vermögen der zahlungsunfähig gewordenen Göttinger Bank ist auf Betreiben eines Rechtsanwalts Konkurs eröffnet worden.

Essingen, 2. Dez. Heute wurde hier wieder ein heftiges Erdbeben verspürt, das starkes unterirdisches Rollen begleitete. Der Erschütterung bemächtigte sich wieder große Beunruhigung. Schaden scheint nicht angerichtet zu sein.

Essen (Ruhr), 2. Dez. Aus der Haft entlassen wurde der frühere Knapen Rolschönen in Altenessen, von dem gerüchtelt wurde, daß er an dem Tod seines Vaters schuld trage. Die Behauptungen haben sich als völlig haltlos herausgestellt.

Paris, 2. Dez. Ein Bauteilnehmer namens Labrou hat die Stadtbank in Macon um 120 000 Frank geschädigt. Er wurde hingerichtet.

Berlin, 2. Dez. Zwei alte Damen von 71 und 76 Jahren, Geschwister, sind in ihrem Schlafszimmer erstickt aufgefunden worden.

London, 2. Dez. Marquis Waterford wurde in einem

Flusse nahe seinem Vandyk Curragmore ertrunken aufgefunden. Der Marquis war ein Neffe von Lord Charles Beresford.

London, 2. Dez. 20 000 Mark Bezahlung bietet die städtische Polizei für die Ergreifung der Diebe, die in das Vaughan-Morgan-Haus in einem der vornehmsten Viertel von London einbrachen und Juwelen und Goldsachen im Werte von 40 000 Mark erbeuteten. Bisher ist auch nicht die geringste Spur zu entdecken.

Warschau, 2. Dez. Vier riesen ein Schnellzug infolge jählicher Weichenstellung mit einem Güterzug zusammen. Vier Personen wurden schwer, vierzehn leicht verletzt; beide Lokomotiven und zehn Waggons wurden zertrümmert.

Budapest, 2. Dez. In der Ortschaft Baskob ergriffte der Lehrer Mitru seine Frau bei einer Unkeure. Er tötete sie durch sechs Revolvergeschüsse, erschoss sein dreijähriges Töchterchen und erhängte sich dann.

Leipzig, 3. Dezember. Da man als Ursache des Kasernenbrandes im Infanterie-Regiment 106 in Mödern Brandstiftung annimmt, sind sämtliche Kameraderoffiziere, die in dem abgebrannten Räume zu tun hatten, verhaftet worden. (Im Vorjahre ist in den betreffenden Räumen ein großer Diebstahl ausgeführt worden.)

Miel, 3. Dezember. Das Oberkriegsgericht der Hochseeflotte verurteilte die Matrosen Tschann und Sause vom Panzerkreuzer „Bon der Tann“ wegen militärischen Aufruhrs unter Anwendung von Gewalttätigkeit gegen Vorgesetzte zu je fünf Jahren und einem Tag Zuchthaus und Ausstoßung aus der Marine.

Wien, 3. Dezember. Kaiser Franz Joseph ist wieder von einem leichten Schnupfen und etwas Heiserkeit befallen. Zu Besorgnissen liegt kein Anlaß vor.

Petersburg, 3. Dezember. Der Konflikt mit Persien spitzt sich immer mehr zu, trotzdem Persien in ruhiger Sprache gebeten hat, daß Rußland die Tatsachen noch einmal prüfen und dann seine Forderungen neu formulieren möchte. In Teheran herrscht große Aufregung. Attentate auf russische Personen sind an der Tagesordnung.

Rom, 3. Dezember. Auf eine Wiener Anfrage, ob Italien aus dem Dreikund auszuscheiden gedenke, antwortete Giolitti: Die Nachricht ist eine einfältige Erfindung, die um so weniger begründet ist, als der französische Botschafter Barre, mit dem Verhandlungen gepflogen sein sollten, schon längere Zeit von Rom abwesend ist.

Tripolis, 3. Dezember. Ein neuer Kampf fand bei Goms statt, wo Italiener bei einem Erkundungszug angegriffen wurden. Die Türken und Araber wurden zurückgeworfen.

Vermischtes.

Das schnellste Telegramm. Um herauszufinden, wie rasch ein Telegramm rund um die Welt reisen könne, stellte die „New York Times“ kürzlich wieder einmal das bestellte Experiment an. Es wurde eine Postkarte von neun Worten an die eigene Redaktion gerichtet und diese Depesche ostwärts gegeben. Das Telegramm berührte Honolulu, Manila, ging nach Hongkong, Singapur und Bombay, dann nach Suez und Gibraltar und erreichte schließlich New York nach Zurücklegung einer Distanz von 28 613 Meilen. Es wurden 16 Stationen passiert, und 16 1/2 Minuten nach Absendung kam die Depesche wieder in New York an. Sie hatte 1700 Meilen per Minute zurückgelegt. Die Rekordzeit wurde aber bei Eröffnung des Pacific Cable erreicht. Damals wurde unter Globus in 9 1/2 Minuten umgirtelt.

„Lustige Stiebel.“ Einem Schuhmacher in der Andreasstraße in Berlin wurde eines Nachts sein Schuhtalier vollständig ausgeräumt. Der Kasten enthielt aber vornehmlicher halber lauter linke Stiebel. Der Meister erhielt kurz darauf folgenden Brief:

Lieber Meister, Das wir Ihren Schuhtalier einen Besuch abgestattet haben, dies haben Sie wohl schon gemerkt. Aber die Stiebel sind ja alle links, das haben wir noch nicht gewußt, das in die Andreasstraße die Leute alle linke Beine haben. Da mögen Sie wohl in der Boddamer Viertel alle rechtliche haben. Der muß ja sein aussehen, wenn so zwei zusammen dansen. Also Meister, die beiden Onkels, die noch bei wahren, die wollen mit alle Gewalt, daß ich ihnen die Stiebeln nicht zurück schicken sollte. Ich habe aber gesagt: Der mach ich, wie ich will. Der Mann kriegt seine Stiebel zurück, verstanden! Meister ich bin ein ganz anständiger Mensch; bloß ich habe kein kleines Geld, und da komme ich denn immer zu fone Riden. Also Meister,

ans. Und was Sie andrängt, Herr von Walter, so denke ich, wird mein Bräutigam Ihren Wunsch gern erfüllen. Aber — Sie müssen uns erst einige Fragen ganz wahrheitsgetreu beantworten."

"Sehen Sie sich", sagte Hans Heide und schob dem Mann einen Stuhl zu, in den dieser sich wie willenlos sinken ließ.

"Vor allem", begann Rätke Field, die die Sache in ihrer Hand behalten zu wollen schien, "sagen Sie mir, was ist mit dem Kinde?"

"Mein Kind? Aber deshalb bin ich ja hier!" rief der unglückliche Mann. "Glauben Sie denn, daß ich sonst bleiben, daß ich mich den Händen der Behörden entziehen würde? Was habe ich denn zu fürchten? Nichts. Aber mein Kind muß ich finden. Das Kind, das in der Hand eines Mordbuben ist. Und deshalb, nur deshalb darf ich nicht in Unterhofschaft kommen, die ja doch, wie die Dinge stehen, unvermeidlich wäre, nicht wahr?"

Hans Heide nickte. "Allerdings", sagte er, "die Verdachtsmomente, ich möchte fast sagen, die Beweise gegen Sie sind so überwältigend, so niedererschmetternd, daß es Ihnen schwer fallen würde, sie zu zerstreuen, außer ..."

und er machte absichtlich eine Pause und sah von Walter durchdringend an. "Sie können ein Alibi nachweisen."

Walter wurde todblass. — "Nein", sagte er, "das kann ich nicht. Im Gegenteil. Ich gebe sogar zu, ich war in der Nähe des Hauses und wurde auch dort gesehen."

Hans Heide wechselte mit seiner Braut einen Blick, den Walter nicht sah.

Fortsetzung folgt.

Was wird sich 1912 begeben?

ng. Paris, Anfang Dezember.

Kurz vor Jahreschluss pflegen die Pariser Wahrsagerinnen auf ihren Dreifüß zu steigen und zu prophezeien.

Von all diesen prophetisch veranlagten Damen in Madame de Thèbes die bekannteste. Hervorragende Meister wie Dumas und Sardou beehrten sie mit ihrem Vertrauen, und ihre Weissagungen gehen immer ins Große.

Sie hat auch jetzt wieder den Schleier gelüftet, und wenn das in Erfüllung geht, was sie über das kommende Jahr sagt, werden wir nicht viel zu lachen haben. Doch hören wir die Prophezei selber: "Ich hatte das vorige Jahr ein 'Dämmerungsjahr' genannt. Auf die Dämmerung folgt die Nacht, die einem leuchtenden Morgenrot vorangeht. 1912 wird das 'schwarze Jahr' sein, aber von einer Schwärze, die von Strahlen und von manchem hellen Schein durchzogen sein wird. Ein dunkler Himmel hat auch seine lichten Stellen, und mehr als ein neuer Stern wird über Paris aufgehen. Schwarze Nacht, Sturmnacht, eine Nacht, deren Finsternis für Augenblicke von einem Wetterleuchten durchzogen sein wird, von einem Wetterleuchten, auf welches Donner und Blitze folgen werden. Merkur wird der herrschende Planet sein, aber in gewisser Abhängigkeit vom Mars freile. Eine wunderbare Verbindung! Die Geschäftsleute, die Finanzleute, die Diplomaten werden ihre Kombinationen wie gewöhnlich verfechten, aber dort, wo diese Kombinationen sich verwirren werden, werden die Kriegerleute das letzte Wort haben. Gewalt und Kanonen beherrschen die Zeit. Was die Franzosen betrifft, so läßt alles darauf schließen, daß wir den Kriegsschicksalen nicht entgehen werden, aber wir werden allem Anschein nach eher am Schluß als am Anfang von 1912 vom Kriege bedroht sein, es wäre denn, daß alles noch einmal geschlichtet wird. Wie es aber auch sein mag, 1913 scheint der äußerste Entscheidungstermin zu sein. Bis dahin sind die Chancen für den Frieden ebenso groß wie die für den Krieg; 1918 aber wird das wankende Gebäude sicher einstürzen. Die Katastrophe wird nicht nur ganz Europa erschüttern, sondern auch andere Erdteile, vor allem Asien. Wir werden bis zum Paroxysmus der Gefahr gelangen, wenn bei uns die Erde erzittern wird. Am Ende unserer Bräutungen werden wir sein, wenn in dem größten Teile des Landes die wichtigsten Nahrungsmittel und besonders die Milch fehlen werden. In Asien stehen ein harter Winter, ein unfürsorglicher Frühling, ein schwüler Sommer, ein rauher Herbst; ein Jahr, das zwar obit und weint, im übrigen aber

mittelmäßig sein wird und dazu noch turmhoch durch eine ungewöhnliche Dürftung von Stürmen, von welchen der Osten und der Westen mehr betroffen sein werden als der Norden und der Süden."

Die Liste der Katastrophen, die die Prophezei den Franzosen verspricht, ist unheimlich lang; überall herrschen Feuer und Blut, vor allem in Paris, in London, an der Loire, in Paris; ferner gibt es Verschwörungen und politische Ausnahmegerichte, Verrätereien in Alger und in Tunis, bei welchen ausländisches Gold eine Rolle spielt usw. Besonders bunt wird es in Paris zugehen: da gibt es Attentate, Erdbeben, Überschwemmungen, und wenn Menschen von gutem Willen sich nicht einigen können, wird Paris bald nur noch eine Ruine sein! Paris wird aber trotz der Stürme sich in seinen täglichen Gewohnheiten nicht lösen lassen. Es wird sein übliches Kontingent von Leidenschaftsdramen und von abenteuerlichen Geschichten haben. Die Kunst und die Wissenschaften werden, obwohl für den Augenblick lahmgelagert, auch ferner zum Ruhme Frankreichs beitragen und Geistesnahrung liefern.

Von großen Katastrophen bleibt auch das Ausland nicht verschont. In Spanien wird es Verschwörungen und Aufständlungen geben, aber das Königtum wird noch einmal aretzt werden. Recht Schlimmes wird Deutschland in Aussicht gestellt: es wird nach dem großen Stach sein herrschendes Bräuen mehr geben — das wird Berlin seinen Gewalttätigkeiten und seiner Politik zu verdanken haben. Was sonst noch über die Unmählungen in Deutschland gesagt wird, läßt sich nicht gut wiedergeben, weil es gegen diverse Paragraphen des Strafgesetzbuches verstößt. Auch England ist von einem bösen Geschick bedroht: Tod, schwere Verwundungen, Feuersbrünste ... Und so ist es überall. Es ist eben das schwarze Jahr, und da läßt sich nichts dagegen machen! So werden wir also recht trübselig den möglichst dümel gefärbten Silvesterzogen trinken müssen — wenn wir Madame de Thèbes Glauben schenken. Manche sonst ganz brauchbare Menschen in und außerhalb Frankreichs werden aber sicherlich auf die Prophezeiungen pfeifen und Madame de Thèbes für eine schlaue Fieselin halten, mit welcher Titulatur ihr vielleicht die größtmögliche Ehrengelungen angetan wird.

lassen Sie sich von den Stiebeln von Schlachten Bahnhof abholen, den Schein lege ich bei, es ist noch Zeit, wenn Sie mich zu den beiden Enten, was bei waren, geschick: jetzt doch bin bei den Meier und lasst euch die rechtlichen zu leben, am Ende lasst er sich noch zum Rasse in. Au Meier, jetzt brauchen sie keine Angst mehr zu haben, wir sind jetzt in eine andere Gegend ganz oben im Moabit so zum, um zu machen sie recht ihre Weihnachts-geschäfte, ich möchte es ihnen. Vielleicht kommt ich mal wieder und bei ihnen leuchten. Bestens grüß U.

Der Schuhmachermeister fand tatsächlich im Gewandhaus des Schießens Bahnhof seine Stiebeln wieder.

Familienbad in Paris. Witten im Winter können jetzt die Pariser das sommerliche Strandleben genießen. Ein neues großes Schwimmbad ist gebaut worden, das einen richtigen Strand mit Badelöcher und Sessel, mit Restaurant und Kurhaus enthält. Wenn die Herren dem Bade entsteigen, plaudern sie „am Strande“ mit den in luftigen Toiletten spazierenden Damen.

Junggefallen-Anverkant. Nachdem die Junggefallensteuer bekanntlich in Neuf a. A. und in Mecklenburg zur Annahme gelangt ist, bringt ein Lokalblatt in Mecklenburg die folgende zeitgemäße Anzeige: „Wegen der bevorstehenden Junggefallensteuer soll mit dem Rest der Junggefallen bis zum 1. Januar n. N. aufgeräumt werden. Die Junggefallen müssen sich deshalb beim hiesigen Junggefallenverein melden!“

Aus dem Gerichtssaal.

Todesurteil. Das Schwurgericht in Plauen i. V. verurteilte den 41-jährigen Handarbeiter Dörschel aus Hammerbrücke, der am 8. Juli die Witwe Jacob in Lengenfeld i. V. aus Eifersucht ermordet hatte, zum Tode.

Ein ganzer Dorf des Nordes angeklagt. Das Schwurgericht in Agram verurteilte gegen 24 Bauern aus dem Dorfe Ribitza an der österreichisch-kroatischen Grenze. Sie waren des Nordes an einem armen tschechischen Handwerker, reisenden namens Lubaner angeklagt. Das Dorf Ribitza wurde seit Monaten durch geheimnisvoll gelegte Brände bedroht. Als vermeintlicher Brandstifter ergriß man den Dubaner, verurteilte ihn zum Tode, zerstörte seinen Leichnam und verbrannte ihn auf einem Scheiterhaufen. Die Brände aber dauern bis heute fort. Unter den 24 angeklagten Bauern befanden sich 14-jähriger Knabe und ein 70-jähriger Greis. Alle Angeklagten, auch diejenigen, die geläugelt haben, wurden freigesprochen, weil der Gerichtshof annoy, tschechischen Bröng und Verwirrung annahm.

Der Fabrikbesitzer. „Keapel haben Sie auf Ihrer italienischen Reise auch besucht, Herr Fabrikbesitzer? Was sagen Sie zum Belup?“ — „So'n Schwimmbad — mein Fabrikbesitzer raucht viel dicker!“ (Jugend.)

Handels-Zeitung.

Berlin, 2. Dez. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeuert W. Weizen (K. Rensen), R. Roggen, G. Gerste (B. Braugerste, Fg. Buttergerste), H. Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg R. 171, H. 180, Danzig W. 197 bis 205, R. 175, Bg. 184-202, H. 175-180, Stettin W. 195 bis 200, R. 175-179, H. 177-182, Bolen W. 198, 200, R. 174, Bg. 203, H. 180, Breslau W. 200-201, R. 177, Bg. 200, Fg. 160, H. 177, Berlin W. 202-203, R. 181-182, H. 189-197, Leipzig W. 192-196, R. 180-185, Bg. 214-226, Fg. 166-167, H. 197-202, Magdeburg W. 193-197, R. 176-180, Bg. 207 bis 222, H. 196-200, Hamburg W. 203, 206, R. 181-183, H. 194-197, Hannover W. 200, R. 181, H. 196, Münster R. 179, Neus W. 204, R. 184, H. 178, Wittenberg W. 216, 50, R. 191-193, 50, H. 190-192, 50.

Berlin, 2. Dez. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24,25-25. Feinste Marken über Roßla bezahlt. Behauptet. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 21,30-23,40. Abn. im Mai 23 bis 22,95. Fetter. — Rüböl. Abn. Mai 1912 64,10-64,50 bis 64,40-64,60. Fett.

Berlin, 2. Dez. (Schlachtviehmarkt.) Amsties 6542 Rinder, 1175 Kälber, 6738 Schafe, 13412 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: a) 81-89 (47-52), b) 78-81 (45-47), c) 73-82 (40-45), d) 62-70 (33-37), B. Bullen: a) 75-80 (45-48), b) 71-75 (40-45), c) 62-74 (33-39), C. Kälber und Kühe: b) 70-75 (40-43), c) 62-69 (34-38), d) 53-60 (28-32), e) bis 60 (bis 27), D. Geringes Rindvieh (Fleischer): 52-64 (26-32). — 2. Kälber: a) 114-140 (80-98), b) 103-110 (62-66), c) 88-97 (53-58), d) 74-88 (42-50), e) 45-69 (25-33). — 3. Schafe: A. Stallmastschafe: a) 78-86 (39-43), b) 68-76 (33-38), c) 56-70 (25-33). B. Weidemastschafe a) — (41-42). 4. Schweine: a) 58-60 (46-48), b) 56-58 (45-46), c) 54 bis 56 (43-45), d) 50-54 (40-43), e) 47-50 (38-40), f) 50-52 (40-42). — Marktverlauf: Rinder ruhig, langsam. — Kälber ruhig, langsam. — Schafe glatt, rasch ausverkauft. — Schweine gedrückt, aber geräumt.

Voraussichtliches Wetter für Dienstag den 5. Dezember 1911.
Meist trübe und ziemlich milde mit Niederschlägen (im allgemeinen nur Regen).

Zur Aufklärung

über die Herstellung von Palmöl

Es besteht vielfach noch die Ansicht, Palmöl sei ein aus verschiedenen Fetten zusammengefügtes Kunstprodukt, das irgend welche unbekannten Zusätze oder Beimischungen enthalte.

Obwohl schon der überaus reine Geschmack des Palmöls erkennen läßt, daß diese Anschauung auf einem Irrtum beruht, erklären wir, um Mißverständnisse zu beseitigen:

Palmöl ist absolut reines Pflanzenfett und besteht einzig und allein aus dem sehr fettreichen Fleisch der Kokosnuß; es wird daraus durch Pressung und Reinigung gewonnen und weist keinerlei Zusätze irgend eines anderen Stoffes auf (auch kein Wasser), enthält vielmehr 100% reines Fett.



Palmöl ist neuerdings auch weich (schmalzähnlich) zu haben.

H. Schlink & Co. H. G.

Bildungsverein Hachenburg.

Theater in der Westendhalle in Hachenburg.

Sonntag den 10. Dezember:
Der Prinz von Homburg.

Schauspiel in 5 Akten von Heinrich von Kleist.

Montag den 11. Dezember:
Der G'wissenswurm.

Bauernluftspiel mit Gesang in 3 Akten von Ludwig Angenruber.

Die Vorstellungen werden von Mitgliedern des Rhein-Mainischen Verbandstheaters gegeben. — Der Anfang ist pünktlich um 8 1/2 Uhr abends.

Preise der Karten: 1. Platz 2. Platz 3. Platz
Einzelticket (für eine Vorstellung) 1,50 M., 1,00 M., 0,50 M.
Doppelticket (f. beide Vorstellungen) 2,75 „ 1,80 „ 0,90 „

Karten und Zeitbücher sind in der Buchhandlung von C. Bungeoth (vom 6. Dezember an) und an der Abendkasse zu haben.

Der Vorstand.

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Für den Herbst- und Winterbedarf sind jetzt **grosse Neuheiten eingetroffen** und empfehlen wir:

Damenmäntel in prima schwarzen Tuchen in allen Preislagen
Damenpaletots in schwarzen, dunkelblauen und farbigen Tuchen in allen Preislagen

Kinder- und Badfisch-Jackets in allen Größen und Preislagen.

Ferner große Auswahl in

Herren-Überzieher in hell und dunkel.

Ulster: Bozener Mäntel

Herren- und Knaben-Capes in allen Größen und Preislagen

Garantie für tadellosen Sitz.

Winter-Lodenjoppen für Herren und Knaben.

Kinder-Anzüge in großer Auswahl.

Handanfertigung von Herren- und Knaben-Anzügen sowie Überziehern.

Reichhaltige Auswahl in nur prima Stoffen.

Wir liefern aus unserer neu errichteten großen Trockenhalle auch an Private direkt 10000 Kilogramm

Wetterwälder Lignitkohle

unserer beliebtesten Marke „Alexandria“ zu 80 Mark und 5000 Kilogramm zu 40 Mark gegen Kassa franto Waggon Fracht in großen Stück, auf Wunsch mit der Hand verladen oder in Portierungen Nr. I, II und III.

Wiederverkäufer werden an allen Plätzen, wo wir noch nicht vertreten sind, angestellt, und erhalten dieselben die Kohle entsprechend billiger.

Gewerkschaft Alexandria
Wetterwälder Lignitkohlenbergwerk
Göhrn (Oberwesterwald).

Wer empfindet die jetzige Teuerung am meisten?

Die Hausfrauen, die bei gleichem Wirtschaftsgelde höhere Preise für Lebensmittel bezahlen sollen. Gegenüber den teuren Butterpreisen schafft einen Ausgleich die beliebte Qualitäts-Margarine

Siegerin

Der vollkommenste Ersatz für Molkereibutter, aber nur halb so teuer!

Alleinige Fabrikanten: A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

Irische Dauerbrand-Öfen

in großer Auswahl

zu hervorragend

billigen

Preisen



Mit Glanzblechmantel
M. 6.75 netto.



grün emailiert,
mit Einlage
M. 19.50 netto.

Warenhaus
S. Rosenau
Hachenburg.

Große Sendung schöner
Regulateure sowie **Freischwinger**

mit prachtvollem Schlag als Dom-, Harfen- und einfachem Gong, sind eingetroffen und gebe dieselben billigt ab.

Garantie 3 Jahre.

Auch mein Lager in Herren- und Damen-Uhren sowie Gold- und opt. Waren bringe in empfehlende Erinnerung.

Hugo Backhaus, Hachenburg
Uhren, Gold- und Silberwaren.

Schweizer-Edamer-Limburger-und Hand-

empfehlen in stets frischer Qualität

Stephan Gruby, Hachenburg.

Vogelnistkästen in großer Auswahl
Futterhäuschen
Wilb. Streck, Bonn.
Umsonst reichhalt. Musterbuch Nr. 10.

Für Metzger!
Bestes

Konservesalz

(Pöfelsalz)

Pfund 50 Pfg.

empfiehlt
Karl Dasbach, Drogerie
Hachenburg.

Robekbücklinge

in stets frischer Ware zu haben bei
Stephan Gruby, Hachenburg.

Käse

Suche sofort oder zu

Weihnachten älteres, perfektes

Mädchen

das schon gedient hat und gute Zeugnisse aufzuweisen hat. Frau Apotheker Thos. Hachenburg.

Schlosser

Schmiede

und

Lehrlinge

sofort gesucht.

Gebr. Achenbach

Weidenau (Sieg).

Glaserdiamanten
stets zu Fabrikpreisen am Lager.
Karl Baldus, Hachenburg.